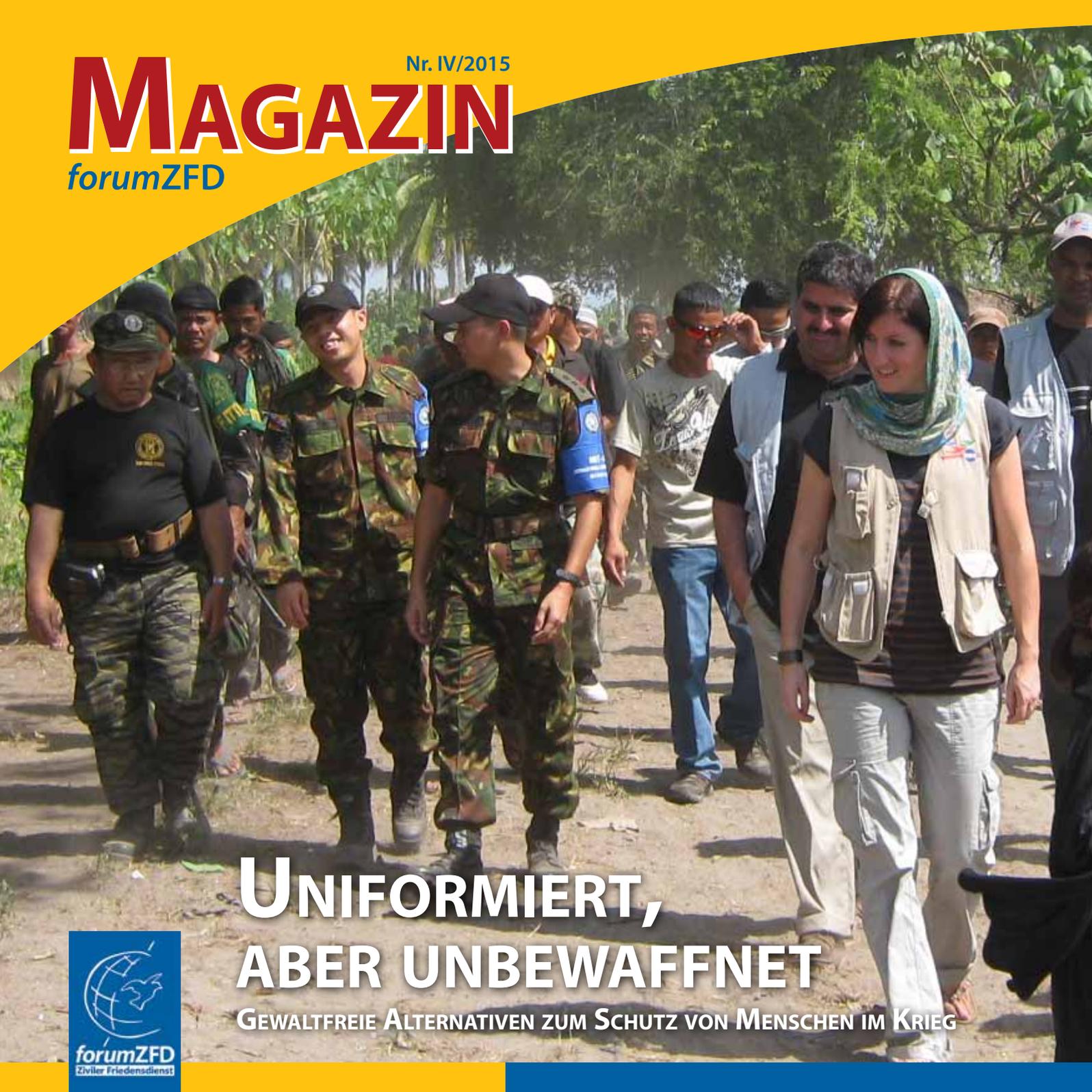


Nr. IV/2015

MAGAZIN

forumZFD



UNIFORMIERT, ABER UNBEWAFFNET

GEWALTFREIE ALTERNATIVEN ZUM SCHUTZ VON MENSCHEN IM KRIEG

AUS DEM INHALT

Editorial S. 3

Meinung S. 4



© Björn Kietzmann

„FRIEDEN UND GERECHTIGKEIT JETZT!“
Ansprache beim Aktionstag am 20. September vor dem Bundeskanzlerinamt
(VON HENNY ENGELS, KURATORIUMSVORSITZENDE DES FORUMZFD)

Blickpunkt S. 6



© privat

WIDER DIE MILITÄRISCHE ULTIMA RATIO
Gewaltfreie Alternativen zum Schutz von Menschen im Krieg
(VON DIETRICH BECKER-HINRICHS)



© Nonviolent Peaceforce

UNIFORMIERT, ABER UNBEWAFFNET
Ziviles Peacekeeping rettet Leben im Krieg
(VON CHRISTINE SCHWEITZER)

Das Interview S. 13



© dank apostroph, Wikipedia

„KRAFT DER MUSIK IST MEDIZIN“
Interview mit der israelischen Band Orphaned Land

Aus den Projekten S. 16



„ES GIBT IMMER EINE WAHL“
Bosnien-Herzegowina: Zivilcourage in Zeiten des Krieges und des Friedens
(VON SORAJA ZAGIC)

ZFD wirkt! S. 17



© Foto: Pacman wikipedia

KURZNACHRICHTEN AUS DEN PROJEKTEN

Israel & Palästina:

Einsatz zur Wasserproblematik in Nablus



Philippinen:

Jugenddialog zum Friedensprozess

Aktion & Kampagne S. 18



ERFOLG: FRIEDEN IN NACHHALTIGKEITSAGENDA AUFGENOMMEN

Vereinte Nationen verabschieden globale Ziele

Aus der Akademie S. 20



© privat

„AL-ASSAD HAT MEHR ANGST VOR DEN GEWALTFREIEN ALS VOR DEN KÄMPFERN“

Der Weg des syrischen Aktivisten Almuthana Alsayer

STIFTUNG S. 22

ERFREULICHE ENTWICKLUNG

STIFTUNG erhielt weitere Unterstützung

Spenden S. 23

Infos für Spenderinnen und Spender
Spendenbarometer

Zum Schluss S. 24



© Kostas Koufogiorgos

Karikatur

Denkanstoß
Impressum

Teilfoto: Eine Peacekeeperin der Nonviolent Peaceforce geht durch ein Flüchtlingscamp in Mindanao auf den Philippinen. Hier überwacht die Organisation den Waffenstillstand zwischen Regierungsmilizen und Rebellen.
 © Nonviolent Peaceforce

LIEBE LESERINNEN UND LESER,



„Wer nichts tut, macht sich schuldig.“ „Wer keine Soldaten oder Waffen schickt, weigert sich, Verantwortung zu übernehmen.“ So wird nicht nur in Deutschland allzu oft angesichts kriegerischer Konflikte argumentiert. Dabei kommt es viel mehr darauf an, was wir jenseits militärischer Einsätze tun, um Menschen zu retten und Frieden zu erreichen.

Die ‚Ertüchtigung‘ einer Konfliktpartei mit der Ausbildung von Soldaten oder Waffenlieferungen schafft jedenfalls keinen Frieden, sondern verlängert oft die Gewaltsituation. Zwölf Jahre lang hat die Bundeswehr im Norden Afghanistans die Taliban bekämpft und die afghanische Armee aufgerüstet. Ein

Jahr nach ihrem Abzug eroberten die Taliban den ehemaligen Bundeswehrstandort Kundus, und die von der afghanischen Armee zur Unterstützung gerufene amerikanische Luftwaffe bombardierte ein Krankenhaus der Hilfsorganisation Ärzte ohne Grenzen. Die Afghaninnen und Afghanen haben heute weder persönliche Sicherheit noch Frieden! Kann es einen vernichtenderen Beweis für das Scheitern der deutschen und internationalen Afghanistanpolitik geben?

Trotzdem wird die militärische „Ertüchtigungsstrategie“ nicht infrage gestellt. Ich bin sicher: Sobald die deutsche Öffentlichkeit wieder von militärischem Einsatz oder weiteren Waffenlieferungen zu überzeugen ist, wird uns Kritikerinnen und Kritikern solcher militärischer Scheinlösungen wieder vermeintliches „Nichtstun“ vorgeworfen werden.

Im ersten Beitrag des Blickpunkts dieser Ausgabe entlarvt Dietrich Becker-Hinrichs

diesen Vorwurf als ideologisches Argument (S. 6). Christine Schweitzer beschreibt in einem zweiten Beitrag, wie durch konkrete gewaltfreie Alternativen von Krieg bedrohte Menschen vor massiver Gewalt geschützt werden können (S. 10). Henny Engels wies bereits in ihrer Rede am 20. September zum Abschluss unserer Aktion ‚Frieden und Gerechtigkeit JETZT!‘ vor dem Kanzlerinamt auf die Scheinheiligkeit der Argumentation hin und machte auf die Mitverantwortung deutscher Politik für die Ursachen von Flucht aufmerksam (S. 4-5). Welche Alternativen das forumZFD unterstützt, darüber informieren wir auf weiteren Seiten dieses MAGAZINS.

Eine anregende Lektüre wünscht Ihnen

Ihr

Christoph Bongard

Leiter Abteilung Kommunikation

FRIEDENSARBEIT KENNT KEINE GRENZEN

Menschen aus neun Ländern lernten von September bis November gemeinsam im Kurs an der Akademie für Konflikttransformation im forumZFD. Almuthana Alsayer, Friedensaktivist aus Syrien, schätzt an dem Kurs besonders den Austausch mit Friedensexperten und -expertinnen aus vielen unterschiedlichen Konfliktregionen und Kulturen (siehe auch S. 20-21). Die Friedens- und Konfliktberater und -beraterinnen des Kurses vereinen Erfahrungen aus Kambodscha, Syrien, Afghanistan, Simbabwe, Kenia, Nepal, Kosovo, Togo und Deutschland.

Das Kursprogramm für das Jahr 2016 finden Sie schon online auf www.forumZFD-akademie.de. ■



FRIEDEN UND GERECHTIGKEIT JETZT!

ANSPRACHE UNSERER KURATORIUMSVORSITZENDEN HENNY ENGELS AM 20. SEPTEMBER 2015 VOR DEM BUNDESKANZLERINAMT

„Deutsche Waffen schüren Kriege – Rüstungsexporte stoppen“ oder „Menschen statt Grenzen schützen“ – das waren nur einige der Forderungen, die wir am 20. September vor dem Bundeskanzlerinamt in die Höhe hielten. Einen Tag vor dem Weltfriedenstag und wenige Tage vor dem Abflug der Bundeskanzlerin zum UN-Gipfel in New York machten die Demonstrierenden so ihrem Unmut über zu geringe Investitionen der deutschen Bundesregierung in Frieden und Entwicklung Luft.

Mit der Aktion wurden auch die Unterschriften der Aktion „Frieden und Gerechtigkeit JETZT!“ übergeben: Mehr als 3.000 Menschen hatten den Appell an Bundeskanzlerin Angela Merkel unterzeichnet. Sie forderten damit von der Bundesregierung mehr Geld für Frieden und Gerechtigkeit und weniger Ausgaben für Militär und Rüstung.

Henny Engels, Vorsitzende des Kuratoriums des forumZFD, hielt anlässlich der Aktion die folgende Ansprache:

„60 Millionen Menschen sind weltweit auf der Flucht. Sie fliehen vor Krieg, vor Repression, vor Hunger und Armut und vor den Folgen des Klimawandels. Und, wir wissen es alle, die meisten bleiben in den Nachbarländern ihrer Heimat – Ländern, die deutlich ärmer sind als die reichen Länder Europas, als Deutschland – und die selbst häufig fragile Staaten sind.

Aber einige schaffen es nach Europa, nach Deutschland. Vor dem Hintergrund dieser Erfahrung diskutiert in diesen Wochen ganz Deutschland über die Aufnahme

von Flüchtlingen. Wir sagen, anders als viele Menschen in unserem Land: Diese Flüchtlinge haben ein Recht auf unsere Unterstützung und unseren Schutz. Und deshalb ist es richtig und wichtig, dass sich viele von uns für ein Willkommen von Flüchtlingen einsetzen.

Und auch wenn es viele nicht hören wollen: Auch wir tragen Verantwortung für die Ursachen von Flucht. Auch deutsche Politik trägt Verantwortung für Kriege, Armut und Klimawandel.

Denn:

- Wer Waffen exportiert und damit Konflikte anheizt, trägt Mitverantwortung.
- Wer dazu beiträgt, dass Europa seine Grenzen schließt und damit zur Festung wird, trägt Mitverantwortung.
- Wer Flucht kriminalisiert, trägt Mitverantwortung.
- Wer für Konsum und Wirtschaftswachstum mehr von den Schätzen unseres Planeten verbraucht, als ihm zusteht, und sie damit anderen entzieht, trägt Mitverantwortung.



© Björn Kierzmann



Ein Mann steht im Bombenkrater im Ort Beni Ma'ath im Jemen, wo vormals sein Haus stand. Drei Kinder und zwei schwangere Frauen starben bei dem Bombenangriff der saudi-arabischen Luftwaffe.

WIDER DIE MILITÄRISCHE ULTIMA RATIO

GEWALTFREIE ALTERNATIVEN ZUM SCHUTZ VON MENSCHEN IM KRIEG

VON DIETRICH BECKER-HINRICHS

Was tun angesichts von Menschenrechtsverletzungen und Massakern an der Zivilbevölkerung in den Kriegen unserer Tage? Die Hände in den Schoß legen oder militärisch intervenieren? Allzu schnell reduziert sich die öffentliche, politische Diskussion um unsere Verantwortung in Konflikten auf diese Alternativen. Die Debatten, die zu dieser Frage in den letzten Jahren innerhalb der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) geführt wurden, sind meiner Ansicht nach repräsentativ für die öffentliche Diskussion.

Die EKD hat in den letzten Jahren wiederholt militärische Einsätze oder Waffenlieferungen befürwortet. Bezeichnend dafür ist die Aussage des damaligen Ratsvorsitzenden der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) Nikolaus Schneider im Jahr 2011. Er sagt: „Die Friedensdenkschrift (der EKD, d. Red.) hält den Einsatz militärischer Gewalt und damit Krieg als „ultima ratio“ für denkbar, wenn es dafür einen Rechtsrahmen gibt, d. h. ein Mandat der Vereinten Nationen. Mir ist bewusst, dass es Kirchen, Friedensfachorganisationen und konziliare Gruppen gibt, die das anders sehen. (...)

Unsere unterschiedlichen Antworten verweisen uns an die Frage, ob es Situationen gibt, in denen Menschen nicht schuldfrei bleiben können.

(...) Der Verzicht auf die Anwendung militärischer Gewalt lässt Menschen schuldig werden an den Opfern von Terror, ethnischen Säuberungen oder brutaler

Gewalt staatlicher Machthaber gegen die eigene Bevölkerung. Und der Gebrauch militärischer Gewalt lässt Menschen schuldig werden als Täter.“

Ich bezeichne diese Argumentation als „Dilemmathese“. Mir ihr wird postuliert, dass man schuldig werde, wenn man wertschaue und so zum Beispiel Völkermord zulasse, und dass man ebenso schuldig werde, wenn man militärisch eingreife. In der jüngsten Vergangenheit wurde dieses Argumentationsmuster wiederholt zur Begründung militärischen Eingreifens eingesetzt.

Der protestantische SPD-Politiker Erhard Eppler nutzte die gleiche Argumentation, um vor dem Parteitag der SPD im April 1999 die Zustimmung der Sozialdemokraten zum Militäreinsatz der Bundeswehr im Kosovokrieg zu erreichen. Er sagte: „Tragisch ist eine Situation, wenn man schuldig wird, ganz gleich, was man tut.“ Zur Beteiligung

am Luftkrieg der NATO gegen Jugoslawien meinte er weiter, er habe das Gefühl, „dass wir ein bisschen weniger schuldig werden, als wenn wir es nicht täten.“

DIE REDE VOM DILEMMA FÜHRT IN DIE IRRE

Die Rede von der einzigen Alternative zwischen Nichtstun und militärischem Eingreifen ist unzureichend für die ethische und politische Urteilsbildung: Sie blendet aus, dass es in jeder Situation mehr als nur zwei Handlungsmöglichkeiten gibt. In unserer komplexen Wirklichkeit stehen uns Dutzende von Alternativen zur Verfügung, die Unrecht eindämmen und menschliches Leiden verringern können, ohne die negativen Folgen und Risiken militärischer Interventionen in Kauf zu nehmen. Auch wer Flüchtlinge aufnimmt, handelt verantwortlich und rettet auf diese Weise Menschenleben.

In dieser Hinsicht entlarvend sind Äußerungen von Premierminister Cameron, der sich im Sommer 2013 für einen britischen Militäreinsatz in Syrien einsetzte. Er argumentierte: „Wir können nicht die Hände in den Schoß legen. Wir müssen etwas tun. Darum plädiere ich für ein militärisches Eingreifen in Syrien.“ Das britische Parlament

folgte seinen Argumenten nicht. Am 29. August 2013 überstimmte es den Premierminister und lehnte den Einsatz britischer Truppen in Syrien ab. Nach der Abstimmung stellte ein BBC-Reporter Cameron die Frage: „Heißt das nun, dass Großbritannien nichts tun wird, um den Syrern zu helfen, und die Hände in den Schoß legt?“ Cameron antwortete: „Nein, überhaupt nicht. Wir haben viele Möglichkeiten, den Syrern zu helfen. Großbritannien wird seine diplomatischen Bemühungen verstärken, wir werden unsere humanitäre Hilfe aufstocken, wir werden alles tun, was in unserer Macht steht, das Leid der Menschen in Syrien zu lindern.“ Plötzlich gab es für Cameron nicht mehr nur die Alternative Nichtstun oder militärisches Eingreifen. Eine Fülle von Handlungsmöglichkeiten tat sich auf.

MILITÄREINSÄTZE – ES KAM IMMER ANDERS ALS GEPLANT

Die Beschreibung eines Dilemmas zwischen militärischem Eingreifen oder schuldhaftem Nichthandeln dient in der Regel zur Legitimierung des Einsatzes militärischer Mittel. Die Dilemmathese ist jedoch völlig unzureichend für die ethische Urteilsbildung, weil überhaupt nicht nach dem Maß der eingesetzten Mittel gefragt wird und keine Grenze benannt wird, jenseits derer der Einsatz militärischer Mittel ausgeschlossen bleiben muss. Ihre Wortführer verkennen zudem völlig die Eigendynamik und Eskalationsdynamiken von Kriegen, die letzten Endes in vielen Fällen zur Verschlimmerung der Lage geführt haben.

Entwickelt sich ein militärischer Einsatz zum Krieg, dann treten stets Faktoren auf den Plan, die der Politik das Heft des Handelns aus der Hand nehmen. Der amerikanische Kriegsforscher Gabriel Kolko stellt in seiner Analyse der Kriege des 20. Jahrhunderts fest: „Die Planung der Kriege in diesem Jahrhundert zeugt stets von Wunschdenken, so zum Beispiel allein durch hohe Mobilität einen glatten Sieg zu landen oder, neuerdings, mit der Luftwaffe und modernsten Techniken ‚kurzen Prozess‘ machen zu können. Militärstrategen haben zwar durchaus großartige Pläne gemacht, aber es kam immer ganz anders.“ „Sobald ein Krieg einmal vom Zaun gebrochen ist, beherrschen

gänzlich unvorhersehbare Faktoren seinen weiteren Verlauf, was sich immer wieder aufs Neue bestätigt hat.“ Was Kolko für das 20. Jahrhundert analysiert, gilt ebenso für die Kriege der letzten 15 Jahre im Kosovo, in Afghanistan, in Libyen oder in Syrien/Irak. Der Politikwissenschaftler Michael Lüders weist in seinem neusten Buch sehr deutlich auf die Verbindung zwischen den Kriegen des Westens und der Entstehung des islamistischen Terrors bis hin zu IS hin. „Wer Wind sät, wird Sturm ernten“, lautet seine Analyse. Die Kriege des Westens, die begonnen wurden mit dem Ziel, den Terrorismus zu bekämpfen, haben sich in ihrem Verlauf zu einem wahren Terrorzuchtprogramm entwickelt.

ZIVILE KONFLIKTBEARBEITUNG KENNT VIELE ALTERNATIVEN

Wenn man angesichts eines Konfliktes vor der Wahl steht, militärisch einzugreifen oder sich mit den Mitteln der zivilen Konfliktbearbeitung einzumischen, gilt es folgende Fragen zu beantworten: Welcher Ansatz ist der nachhaltigere, welcher ist der, der mehr Perspektiven für ein späteres Zusammenleben von Angehörigen verschiedener Religionen und Völker bietet? Welcher Ansatz kostet voraussichtlich weniger Menschenleben? Welche Alternative birgt weniger Gefahren, dass neue gewalttätige Konfliktkonstellationen aus den derzeitigen entstehen?

Dies sind dann die Kriterien, die eine Entscheidung über Handlungsoptionen leiten sollten. Die Dilemmathese, die nur die



© stop the war coalition

Proteste gegen die Luftangriffe der britischen Armee auf Libyen im Jahr 2013.

Alternativen Militäreinsatz oder Nichtstun kennt, hilft bei der ethischen Urteilsbildung nicht weiter. Sie dient in der Regel nur dazu, militärische Gewalt zu legitimieren und die Gewissen der politisch Handelnden zu beruhigen.

Gewaltfreie Mittel greifen nicht sofort, aber sie sind wirksam. Sie können Gewalt minimieren, weil sie an den Strukturen ansetzen. Es geht darum, die Stützen des Unrechts sichtbar zu machen und sie zu schwächen. Dazu gehören wirtschaftliche Sanktionen genauso wie die Kritik an falschen ideologischen oder religiösen Legitimationsmustern. Es gilt, Waffenexporte zu unterbinden und die Geldströme, die ein mörderisches Regime am Leben halten, auszutrocknen. Es geht um die Stärkung der Zivilgesellschaft und den aktiven Schutz von Menschen vor Verfolgung. Die Möglichkeiten, ohne den Einsatz militärischer Gewalt Menschenleben zu retten, sind vielfältig.

Selbst in Zeiten des Genozids ist es möglich, mit gewaltfreien Mitteln Menschen Schutz zu bieten. Der mutige Einsatz der Muslime und Muslima in Ruanda ist dafür ein leuchtendes Beispiel. Die Minderheit der Muslime und Muslimas in dem überwiegend katholischen Land war als einzige Religionsgemeinschaft nicht in den Völkermord verwickelt. Die Dörfer der Muslime wurden während des Genozids in Ruanda im Jahre 1994 zu Schutzzonen für Verfolgte. Wir kennen ähnliche Beispiele aus der Zeit des Dritten Reiches.



Die Peacekeeper der Nonviolent Peaceforce kontrollieren den Waffenstillstand zwischen den philippinischen Regierungstruppen und den Rebellen auf Mindanao.

© Nonviolent Peaceforce

Während die Politik nach wie vor Milliarden für militärische Einsätze ausgibt, werden für zivile Einsätze nur Millionen aufgebracht. Aufgrund der tatsächlichen Folgen der militärischen Interventionen der letzten Jahre, die in vielen Fällen die Lage oft verschlimmert als Menschenleben gerettet haben – das schlimmste Beispiel dafür ist der Militäreinsatz in Libyen –, sollte sich das Verhältnis hier umkehren. Wer mit gewaltfreien Mitteln Konflikte angeht, bleibt nicht passiv und legt die Hände in den Schoß, sondern schafft Raum für Lösungen, die Frieden bringen können. ■

Der vollständige Vortrag mit ausgeführten Beispielen zum gewaltfreien Schutz von Menschen in Zeiten des Genozids findet sich auf der Webseite der Werkstatt für Gewaltfreie Aktion, Baden: www.wfga.de

Buchempfehlungen des Autors:

Markus Weingardt, Was Frieden schafft – Religiöse Friedensarbeit, Gütersloh 2014.

Michael Lüders, Wer den Wind sät: Was westliche Politik anrichtet, München 2015.

Der Autor:

Dietrich Becker-Hinrichs ist Gemeindepfarrer in Bretten. Im Rahmen des Forums Friedensethik innerhalb der badischen Landeskirche arbeitet er an friedensethischen Fragestellungen. Er gehört zum Vorstand des Trägervereins der Werkstatt für Gewaltfreie Aktion, Baden, und ist Mitglied im Bund für Soziale Verteidigung und im Internationalen Versöhnungsbund.



© privat

UNIFORMIERT, ABER UNBEWAFFNET

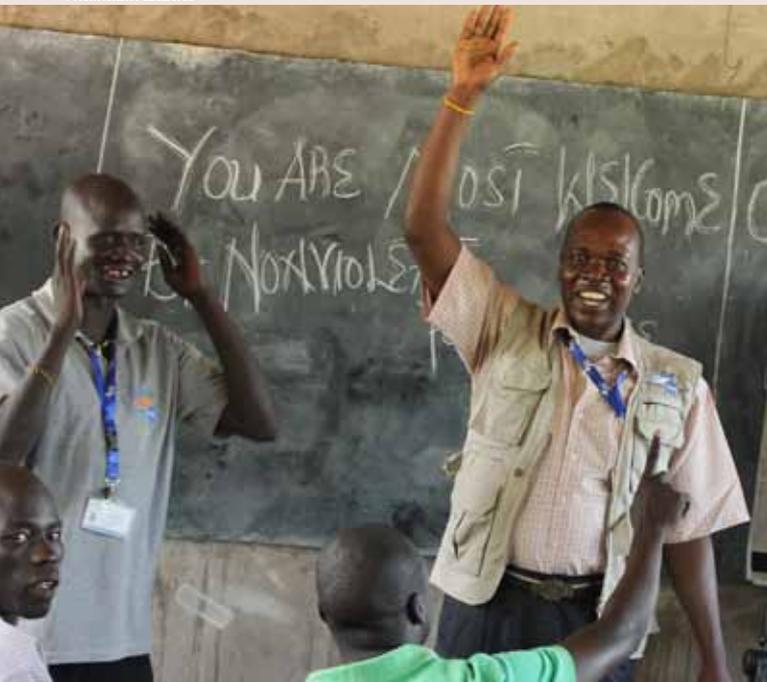
ZIVILES PEACEKEEPING RETTET LEBEN IM KRIEG

VON CHRISTINE SCHWEITZER

Das um die Jahrtausendwende entwickelte Konzept der Schutzverantwortung wird wegen seiner militärischen Komponente, der Legitimierung militärischen Eingreifens in Konflikte, zu Recht kritisiert. Die meisten Pazifisten und Pazifistinnen dürften aber die Grundidee der Schutzverantwortung befürworten, nämlich dass der Schutz von Menschenleben und Menschenrechten vorrangig ist gegenüber dem Schutz von Landesgrenzen und staatlicher Souveränität.

Was für Staaten eine neue und kontroverse Idee ist, ist im Grunde ein alter Hut. Inspiriert von Gandhis Idee einer „Shanti Sena“, einer Friedensarmee, haben sich soziale Bewegungen schon seit Jahrzehnten in gewaltsame Konflikte in anderen Ländern eingemischt. Ihr Ziel: Krieg und Gewalt zu verhindern, zu Dialog und Versöhnung beizutragen oder zumindest Zivilbevölkerung, Flüchtlinge oder Menschenrechtsverteidiger durch ihre Präsenz vor Ort zu beschützen.

© Nonviolent Peaceforce



Mitarbeitende der Nonviolent Peaceforce erklären in einer Gemeinde im Südsudan den Menschen ihre Arbeit.

Eine spezielle Form des Eingreifens in gewaltsame Konflikte ist das zivile Peacekeeping oder unbewaffneter ziviler Schutz. Dabei geht es um den Schutz von Menschen vor Gewalt in Konfliktsituationen durch unbewaffnete Zivilistinnen und Zivilisten. Ein Beispiel dafür ist die Arbeit der internationalen Organisation „Nonviolent Peaceforce“. Im Jahr 2002 gegründet, schützt sie in mehreren Bürgerkriegsgebieten Zivilbevölkerung vor Gewalt, unter anderem auf den Philippinen und im Südsudan.

Zivile Peacekeeperinnen und Peacekeeper haben keine Waffen zu ihrem Schutz. Viele Menschen finden es deshalb schwer zu verstehen, was sie in einem gewaltsamen Umfeld erreichen können, da sie daran gewöhnt sind, zu denken, dass Gewalt die einzige Quelle von Schutz sei. Es ist wahr, dass unbewaffnete Zivilistinnen und Zivilisten keine Mittel haben, etwas direkt zu erzwingen – sie können Angreifer nicht töten oder durch Schüsse stoppen. Aber sie können trotzdem etwas bewirken, wie die folgenden drei Beispiele aus der Arbeit der Nonviolent Peaceforce illustrieren.

SRI LANKA: Wie Kinder davor bewahrt werden konnten, zu Soldaten gemacht zu werden

Eines Morgens kam eine Gruppe von Müttern ins Büro der Nonviolent Peaceforce in

einer Stadt an der Nordküste Sri Lankas. In der vorherigen Nacht hatten die Tamil Tigers (LTTE) ihre Söhne bei einem hinduistischen Tempelfestival entführt. Entführungen waren für die aufständischen Tamil Tigers ein übliches Vorgehen, um Kinder zum Dienst in ihrer Armee zu zwingen.

Die Mütter waren verzweifelt und wollten ihre Kinder zurückbekommen. Das Team der Nonviolent Peaceforce half, das Camp zu lokalisieren, wo die Kinder hingebracht worden waren, und begleitete die Frauen dorthin. Zum Ansatz des Zivilen Peacekeepings gehört es, Kontakte zu allen Konfliktparteien aufzubauen. Dieses Vorgehen zahlte sich auch in diesem Konflikt aus. Als die Mütter ihre Söhne von den Kommandeuren der Tamil Tigers zurückforderten, antwortete man ihnen zunächst, sie sollten verschwinden.

Aber die Frauen hielten Stand, unterstützt von der Präsenz der ausländischen Peacekeeperinnen und Peacekeeper. Daraufhin holten die Campleiter ihre Vorgesetzten, um die Situation zu regeln.

Die Verhandlungen dauerten 36 Stunden. Das Team von NP bat UNICEF, Essen für die Mütter zu bringen. Dies trieb die Verhandlungen voran, weil die Tamil Tigers zuvor gegenüber UNICEF behauptet hatten, keine Kinder mehr zu rekrutieren. Schließlich wurden die 26 Jungen freigelassen (mit Geld für den Bus!) und kehrten nach Hause zurück.

In der Folge veröffentlichten die Tamil Tigers eine Pressemeldung, der zufolge 26 Jungen von zu Hause weggelaufen seien, um sich

ihrem Camp anzuschließen. Sie jedoch hätten die Jungen weggeschickt, weil sie keine Kinder als Kämpfer rekrutierten.

SÜDSUDAN: Schutz durch Begleitung

Im Südsudan sind Teams der Nonviolent Peaceforce in Flüchtlingslagern für den Schutz der Zivilbevölkerung tätig, sie vermitteln bei Konflikten zwischen örtlichen

Gemeinschaften oder begleiten Bedrohte. In einer Region kam es immer wieder zu Überfällen und Vergewaltigungen von Frauen, wenn diese ihr Camp verließen, um Wasser und Feuerholz zu holen. Die Täter: Soldaten verschiedener Milizen, die sich in der Nähe des Flüchtlingslagers aufhielten. Die Frauen wandten sich an Nonviolent Peaceforce mit der Bitte um Hilfe. Die Zivilen Peacekeeperinnen und Peacekeepern, deutlich an ihren Westen und Mützen er-

Der Aufbau von Vertrauen zu den bewaffneten Gruppen beider Seiten, hier auf den Philippinen, ist wichtig, damit die Nonviolent Peaceforce in Eskalationen vermitteln kann.



© Nonviolent Peaceforce

ZIVILES PEACEKEEPING – EIN INSTRUMENT DER SCHUTZVERANTWORTUNG

Ziviles Peacekeeping wird meist von Nichtregierungsorganisationen durchgeführt. Sie können flexibler tätig werden als Staaten, die eine Einigung auf Regierungsebene oder gar einen Beschluss des UN-Sicherheitsrates brauchen.

Neben Nonviolent Peaceforce gehören dazu eine große Zahl von Peace-Team-Organisationen wie z. B. Peace Brigades International, Christian Peacemaker Teams oder das Ökumenische Begleitprogramm in Palästina und Israel. Aber es gibt auch Beispiele staatlicher ziviler Missionen, wie die Kosovo Verification Mission der OSZE im Kosovo 1998-99. Sie wurde meist entsandt, wenn aus unterschiedlichen Gründen eine Entsendung von Militär nicht infrage kam.

*Mehr Informationen auf:
www.soziale-verteidigung.de oder
www.nonviolentpeaceforce.org.*



© Non-Violent Peaceforce

kennbar, begannen, die Frauen auf ihrem Gang zu begleiten. Seither ist es zu keiner einzigen Vergewaltigung mehr gekommen.

PHILIPPINEN: Wie der Austausch von Handynummern ein Wiederaufflammen von Krieg verhinderte

Auf Mindanao in den Philippinen gab es einen brüchigen Waffenstillstand zwischen den Truppen der Regierung und der aufständischen MILF, einer muslimischen Gruppe, die für größere Selbstständigkeit der muslimischen Regionen auf der Insel kämpft. Immer wieder drohten Kämpfe aufzuflammen, denn es herrschte kein Vertrauen zwischen den Konfliktparteien. Eines Tages verließen Regierungstruppen ihr Lager und bewegten sich in Richtung eines nahegelegenen Dorfes. Die MILF und die Dorfbewohnerinnen und -bewohner sahen sie und fürchteten einen Angriff; die Rebellen bereiteten sich auf einen Kampf vor. Aber in dem Dorf gab es Menschen, die von Nonviolent Peaceforce als Mitglieder eines Frühwarnsystems ausgebildet worden waren. Sie riefen die Organisation sofort zu Hilfe, die für solche Situationen stets direkte Kontakte zu den Kommandeuren beider Seiten unterhält. Der Mitarbeiter im Büro von NP rief den Kommandeur der Regierungstruppen an und fragte nach dem Grund für die Truppenbewegungen. Die Antwort war, dass man lediglich das Lager wechselte. Diese Information gab er gleich per Handy an den Kommandeur der MILF und an das Dorf weiter. So konnte dank des zivi-

len Frühwarnsystems eine Situation, die leicht zu einer bewaffneten Auseinandersetzung und zur Flucht der Zivilbevölkerung aus dem Dorf hätte führen können, friedlich entschärft werden.

Die drei Beispiele aus der Arbeit der Nonviolent Peaceforce zeigen, wie zivile Peacekeeperinnen und Peacekeeper durch Verhandlungen, die Begleitung bedrohter Zivilistinnen und Zivilisten oder lokale Frühwarnsysteme Menschen schützen und Gewalteskalationen verhindern können. Doch die Entwicklung des zivilen Peacekeeping steht erst am Anfang.

Noch fehlen dafür auch schlicht die finanziellen Mittel – während die Entsendung von Militär über Verteidigungshaushalte finanziert wird, muss das Geld für Projekte des zivilen Peacekeepings mühsam erbetelt werden. Aber die politische Anerkennung wächst langsam – zumindest bei den Vereinten Nationen und bei einigen Regierungen wie der der Philippinen. Es ist Zeit, dass auch Deutschland zum Unterstützer des zivilen Peacekeepings wird.

Die Autorin:

Christine Schweitzer ist Co-Geschäftsführerin beim Bund für Soziale Verteidigung, hat lange für Nonviolent Peaceforce gearbeitet und mehrfach zum Thema ziviles Peacekeeping geforscht und publiziert.



© privat

„KRAFT DER MUSIK IST MEDIZIN“

INTERVIEW MIT DER ISRAELISCHEN BAND ORPHANED LAND

Heavy Metal und Frieden passen für die meisten Menschen nicht zusammen. Die israelische Band Orphaned Land (zu Deutsch: Verwaistes Land) sieht das anders und besingt in ihren Liedern den Frieden zwischen Moslems und Juden, Israelis und Palästinensern. Mit ihrer Musik konnte sich die Musikgruppe auch im arabischen Raum eine feste Anhängerschaft erspielen. Richard Klasen sprach mit Sänger Kobi Farhi.

Frage: Viele unserer Leserinnen und Leser werden sich über die Verbindung von Heavy Metal und Frieden wundern.

Kobi Farhi: Ich bin in Jaffa aufgewachsen. Dort leben Juden, Muslime, Christen und Atheisten. Es gab immer eine gute Koexistenz. Man grüßte sich an den Feiertagen des anderen. Mir wurde als Kind immer gesagt, dass ich in der Stadt mit den meisten Feiertagen auf der Welt leben würde. Das war großartig.

Ich nahm also diesen Zauber meiner Kindheit und verband ihn mit Heavy Metal, einem ehrlichen und geradlinigen Musikstil. Heavy-Metal-Anhängerinnen und -anhänger sehen vielleicht gewalttätig aus: Sie tragen meistens schwarze Klamotten. Krieg und Gewalt sind Themen auf den Titelbildern vieler CDs. Aber es ist eine sehr friedliche Musikszene: Ich habe nie von Gewalt auf Konzerten gehört. Wenn man aus einer

Gegend kommt, wo Kriege und Konflikte Alltag sind, ist das sehr anziehend.

Wann haben Sie das erste Mal realisiert, dass Sie auch Fans aus dem arabischen Raum haben?

Das war 2001. Ich bekam eines Abends eine E-Mail. Ich sah, dass der Absender einen arabischen Namen trug und dass eine Datei angehängt war. Meine erste Reaktion war: ein Virus. Dann las ich ein paar Worte: „Hallo Kobi, ich bin ein Palästinenser, der in Jordanien lebt. Ich bin ein Fan Deiner Band. Bitte sieh Dir das Video an.“ Ich öffnete also die Datei. Im Hintergrund hörte ich unsere Musik. Ich sah zunächst nur einen Hemdsärmel. Der Typ zog den Ärmel hoch, und ich sah, dass er eine Tätowierung von Orphaned Land auf seinem Arm trug. Das war sehr bizarr für mich und ein Moment, der mein Leben veränderte: Wie kann ein Palästinenser die Tätowierung einer israelischen Band tragen? Eine Tätowierung ist ja für immer. In diesem Moment wurde mir bewusst, dass die Kraft der Musik eine Medizin für unsere Gegend sein kann.

Das klingt für viele sicherlich naiv.

Um ehrlich zu sein: Ich glaube nicht mehr daran, dass Musik die Welt verändern kann. Aber Musik ist ein guter Anlass, miteinander ins Gespräch zu kommen. Nehmen wir einen muslimischen Araber und einen israelischen Siedler: Beide mögen Pink Floyd

oder Rammstein. Obwohl ihre politischen Einstellungen vollkommen unterschiedlich sind, kommen sie über die Musik ins Gespräch. Und dieses Gespräch wird etwas in ihnen bewegen. Denn wenn Du einen Feind hast, glaubst du, dass der Feind alles repräsentiert, was du nicht bist. Aber ich zeige den beiden: Ihr habt etwas gemeinsam. Sie erkennen im anderen menschliche Wesen.

Schau nach Europa: Ihr habt euch jahrhundertlang gegenseitig umgebracht. Millionen mussten sterben. Aber heute lebt ihr in Frieden miteinander und habt eure Grenzen geöffnet. Das gibt mir Hoffnung: dass die Völker des Nahen Ostens sich eines Tages an Europa orientieren und das Gleiche machen.

Auch in Deutschland spüren wir eine steigende Polarisierung ...

Ja, ich habe davon gelesen. Ich denke, Deutschland ist ein tolles Land: Ihr nehmt die Flüchtlinge auf. Keiner der Golf-Staaten nimmt Flüchtlinge auf. Warum nimmt Saudi-Arabien keine Flüchtlinge auf? Sie



Lead-Sänger Kobi Farhi von der Band Orphaned Land stellte sich für das Interview zur Verfügung.

könnten viele aufnehmen. Es geht doch um ihre arabischen Brüder. Ich denke, auch Israel sollte Flüchtlinge aufnehmen. Israel ist ein kleines Land, wir können nicht alle aufnehmen, aber einige sollten zu uns kommen.

Sie waren Wehrdienstleistender in der Armee. Ich hörte, dass Sie da Ärger hatten.

Ich war ein Mechaniker, der Panzer repariert hat. Im ersten Jahr war ich ein guter Soldat: Ich wollte dem Land dienen, weil ich mein Land liebe. Eines Tages haben wir dann einen Plattenvertrag bekommen. Um das erste Album aufnehmen zu können, musste ich die Armee für zwei Wochen verlassen. Die Regel für Soldaten lautet aber: Nach vier Monaten Dienst kannst du eine Woche Urlaub nehmen. Ich wollte den Urlaub von acht Monaten auf einmal für zwei Wochen

nehmen. Mein Kommandeur wollte das nicht: Ich sei Eigentum der Armee. Also musste ich davonrennen. Nachdem ich das Album aufgenommen hatte, ging ich zurück und wurde wegen Fahnenflucht zu einem Monat Haft verurteilt. Heute würde ich sagen, dass ich meinem Land mehr mit meiner Musik diene, als indem ich Panzer repariere.

Ich habe gehört, dass ihr als Band auch von der Boycott-Divestment-Sanctions-Kampagne, einem Boykottaufruf gegen Israel, betroffen wart?

Ja. Ich bin gegen Boykotte. Künstler und Musiker sollten immer auftreten können. Ich denke, es ist eine große Sünde, Kunst politisch zu missbrauchen. Die Menschen brauchen Musik, ganz besonders im Nahen Os-

ten. Ich denke, die Künstler, die den Boykott unterstützen, sollten lieber zu uns kommen und spielen und so in den Dialog treten. Einer der Köpfe des Boykotts ist Roger Waters von Pink Floyd. Er hat mit seinem Boykott nichts erreicht. Obwohl wir viel kleiner als Roger Waters sind, haben wir mehr erreicht: mehr Verständnis, mehr Dialog, mehr Kommunikation, mehr Respekt, mehr Freundschaft zwischen ehemaligen Feinden.

Der Titel eures letzten Albums ist „All in One“, alles in einem. Viele eurer Texte beinhalten die Idee einer Einheit von Christentum, Islam und Judentum. Vor diesem Hintergrund habe ich mich gefragt, ob Sie eher ein Anhänger der Ein- oder der Zwei-Staaten-Lösung für Israel und Palästina sind.



Ich glaube nicht, dass die Frage nach einer Ein- oder Zwei-Staaten-Lösung eine Veränderung bringt: Unser Bildungssystem ist falsch! Stell dir vor, man würde unterrichten, dass das Töten von Menschen falsch ist. Stell dir vor, unsere ersten Spielzeuge wären keine Spielzeuggewehre. Stell Dir vor, wir müssten in unseren Computerspielen keine Menschen töten, um das nächste Level zu erreichen. Das ist eine sehr negative Energie, die in unsere Gehirne dringt.

Zur Zeit des Holocausts gab es einen inspirierenden Mann namens Janusz Korczak. Er war der Gründer eines Waisenhauses. Er hat gesagt: Der, der die Welt verändern will, muss die Erziehung ändern. Wir müssen uns gegenseitig respektieren, lieben und verstehen. Korczak ging mit seinen Kindern

in das Konzentrationslager und starb mit seinen Schülern. Für mich ist Korczak ein Heiliger. Wegen seiner Ansichten zu Erziehung. Weil er bei seinen Kindern blieb. Er ist mir heute Beispiel und Mentor.

Ein eindrucksvoller Charakter. Ist die Türkei immer noch das einzige muslimische Land, in dem ihr spielen könnt?

Ja. Technisch gesehen könnten wir auch in Jordanien oder Ägypten spielen. Aber es wäre sehr gefährlich für uns. Die Metal-Szene in diesen Ländern ist faktisch verboten. Und eine israelische Band wäre in diesen Ländern definitiv in Gefahr. Die Türkei hingegen ist ein wirklich beeindruckendes Beispiel für eine muslimische, demokratische Republik. Ich habe jetzt mehr als 30-mal in der Türkei gespielt. Die Türkei

ist definitiv meine zweite Heimat. Ich liebe dieses Land sehr, und ich hoffe, dass Länder wie Syrien, Irak, Jordanien oder Ägypten von der Türkei lernen, weil ich dann in der Lage wäre, auch dort Freunde zu gewinnen.

Ihr habt euch auch um die türkische Staatsangehörigkeit bemüht.

Ja, wir haben uns darum beworben, und es sah auch ganz gut aus. Es endete damit, dass Erdogan uns die Staatsangehörigkeit nicht geben wollte. Ich weiß nicht warum. Ich denke wirklich, dass es fantastisch gewesen wäre, Israelis und Türken und damit die Bürger eines jüdischen und eines muslimischen Staates zu sein. Wir hätten die arabische Welt als Türken bereisen können. Wir haben jedenfalls diese Staatsbürgerschaft nie bekommen, und das finde ich wirklich traurig. Wir brauchen andere Pässe (lacht).

Vielleicht deutsche? Es gibt ja auch eine spezielle Beziehung zwischen Israel und Deutschland.

Wir singen darüber nicht in unseren Liedern. Ich habe sehr oft in Deutschland gespielt, unser Plattenlabel ist deutsch, und wir haben in den nächsten Monaten einige Konzerte bei euch. Viele Israelis leben heute in Berlin, und das ist großartig. Das gibt mir Hoffnung: zu sehen, dass Völker auch Probleme überwinden können. Ich bin stolz auf die Freundschaft beider Völker. ■

Die Heavy-Metal-Band Orphaned Land trat im Jahr 2010 auf dem bekannten Heavy-Metal-Festival in Wacken auf.



© dark_apostroph_/_Wikipedia

„ES GIBT IMMER EINE WAHL“

ZIVILCOURAGE IN ZEITEN DES KRIEGES UND DES FRIEDENS

von Soraja Zagic

„Es gibt immer eine Wahl - Zivilcourage in Zeiten des Krieges und des Friedens“ lautete das diesjährige Motto des Internationalen Jugendaustauschs in der Stadt Tuzla in Bosnien-Herzegowina. Bei der Veranstaltung, die vom 27.-30. August in Tuzla stattfand, kamen rund 100 Jugendliche aus dem westlichen Balkan (Bosnien und Herzegowina, Kosovo, Kroatien, Serbien, Mazedonien und Montenegro) sowie aus Deutschland und Italien zusammen. Während zahlreicher Workshops diskutierten sie über Vergangenheit und Gegenwart und suchten dabei Antworten auf die Frage, wie man eine bessere Zukunft und eine gewaltfreie Ge-

sellschaft entwickeln kann. Alle waren sich einig, dass dringend mehr Zivilcourage benötigt wird. Obwohl der Balkankonflikt bereits vorwiegend gewaltfrei ausgetragen wird und die Region sich stark beruhigt hat, können die Jugendlichen in den Regionen auch heutzutage noch deutlich spüren, wie lebendig der Krieg für die älteren Generationen immer noch ist.

AUS DEN FEHLERN DER VERGANGENHEIT LERNEN

Und weil die Jugendlichen schließlich nicht in der Vergangenheit leben möchten, haben sie sich entschlossen, aus den Fehlern

der Vergangenheit zu lernen. So stellte sich während zahlreicher Diskussionen heraus, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer Versöhnung und Aufarbeitung als entscheidende Schritte für eine erfolgreiche Koexistenz in der Zukunft erachten. Die Veranstaltung fand an fünf verschiedenen Orten statt: dem Trg Slobode (Freiheitsplatz), der International Gallery of Portrait, im Jugendzentrum Tuzla, dem Kuća plamena mira und dem Bosnischen Kulturzentrum. Zahlreiche spannende Gäste, darunter Journalistinnen,



Ein Blick in das umfangreiche Programmheft des Internationalen Jugendevents in Tuzla.

Historiker, Filmemacherinnen, Theologen und ein Mitarbeiter vom Internationalen Strafgerichtshof für das ehemalige Jugoslawien teilten ihre Erfahrungen mit den Jugendlichen und ermöglichten eine sehr informative und vielfältige Veranstaltung in Tuzla.

Organisiert wurde der Austausch vom Programmbüro Bosnien-Herzegowina des forumZFD in Bosnien in Kooperation mit pax christi Aachen und acht weiteren Friedensorganisationen. ■

Die Autorin:

Soraja Zagic ist
Projektkoordinatorin
beim forumZFD in
Bosnien und Herzegowina



Viele Aktivitäten des vom forumZFD organisierten Jugendtreffens in Tuzla fanden im Freien statt.



KURZNACHRICHTEN

IN DER RUBRIK „ZFD WIRKT!“ BERICHTEN WIR REGELMÄSSIG ÜBER KONKRETE ERFOLGE UND LANGFRISTIGE WIRKUNGEN GEWALTFREIER KONFLIKTBEARBEITUNG UND FRIEDENSARBEIT.

Israel & Palästina Einsatz für Wasserrechte in Nablus

Auf dem jüngsten trilateralen Seminar des Willy Brandt Centers Jerusalem sprachen israelische, palästinensische und deutsche junge Politikerinnen und Politiker unter dem Fokus soziale Gerechtigkeit auch über die Rolle der natürlichen Ressourcen im Nahostkonflikt. Ein großes Thema ist seit jeher die Verteilung des Wassers.

Während der moderierten Workshops wurde deutlich, dass just in dem Moment, in dem das Seminar stattfand, das Wasser in der palästinensischen Stadt Nablus knapp wurde. Die israelische Delegation bewegte es so sehr, diese Geschichte aus erster Hand zu erfahren, dass sie direkt nach ihrer Rückkehr vom Seminar politisch aktiv geworden ist, um dieses Problem zu adressieren.

Sie hat führende Knesset-abgeordnete dazu veranlasst, bei zuständigen Behörden auf eine Lösung zu drängen, und öffentlich auf das Problem hingewiesen. So zeigt sich, wie durch die trilaterale Zusammenarbeit mit Methoden der Zivilen Konfliktbearbeitung konkrete politische Handlungen entstehen. ■



Wasserknappheit bzw. die ungleiche Wasserverteilung sind in Israel & Palästina immer wieder Ursachen für Konflikte.



Teilnehmende während des Jugendforums in Baguio.

Philippinen Jugenddialog zum Friedensprozess in den südlichen Philippinen

Im Januar dieses Jahres kostete die Tragödie von Mamasapano auf der südlichen Insel Mindanao nicht nur das Leben von 44 philippinischen Polizisten, 17 Rebellen der Moro Islamic Liberation Front (MILF) und 7 Zivilisten, sondern stellte auch die Fortsetzung des Friedensprozesses auf eine harte Probe. In Politik, Öffentlichkeit und sozialen Medien wurden daraufhin jahrhundertealte Vorurteile und Ängste gegenüber Muslimen in den Philippinen geschürt.

Um Vorbehalten gegenüber Minderheiten und Falschinformationen über den Friedensprozess entgegenzuwirken, hat das forumZFD gemeinsam mit dem „Kaya Natin! Movement“ eine Reihe von Jugendforen zum Friedensprozess begonnen. Diese werden gezielt außerhalb der südlichen Insel Mindanao veranstaltet, um die gemeinschaftliche Verantwortung und Teilhabe für den Friedensprozess im gesamten Land zu thematisieren.

Das zweite Jugendforum fand im August in der Stadt Baguio nördlich von Manila statt – der Heimatregion von 14 der in Mamasapano getöteten Polizisten. Dabei zeigte sich, wie wichtig der offene Dialog und die Anerkennung von Ängsten und Emotionen in der Bearbeitung von Vorurteilen sind. „Filipinos hassen sich nicht gegenseitig, sie kennen sich nur nicht“, schrieb eine der rund 40 Teilnehmenden über ihre Begegnung mit philippinischen Muslimen während des zweitägigen Forums. ■

ERFOLG: FRIEDEN IN NACHHALTIGKEITS-AGENDA AUFGENOMMEN

VEREINTE NATIONEN VERABSCHIEDEN GLOBALE ZIELE FÜR DIE NÄCHSTEN 15 JAHRE

Die Post-2015-Agenda ist da, und sie hat einen neuen Namen: Auf der UN-Vollversammlung Ende September verabschiedeten die Staats- und Regierungschefs, darunter auch Bundeskanzlerin Angela Merkel, die insgesamt 17 Ziele als „Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung“.

Denn bis Ende 2030 sollen alle Ziele samt den 169 Unterzielen erreicht sein. Hunger und Armut soll es auf der Welt dann nicht mehr geben. Sicherlich ein ambitioniertes Ziel, aber zumindest mit den der Menschheit zur Verfügung stehenden Ressourcen erreichbar. Dazu muss aber der Reichtum der Welt anders verteilt werden. 60 Millionen Flüchtlinge weltweit zeigen, dass es kein „Weiter so“ mehr geben kann.

Organisationen aus der Friedensbewegung seit 2014 eingesetzt.

Eines der 17 Ziele formuliert nun viele wichtige friedenspolitische Forderungen: Kampf gegen illegale Waffenlieferungen, Menschenhandel, Gewalt gegen Kinder und gleichberechtigte Teilhabe aller Menschen unabhängig von Ethnizität, Herkunft, Geschlecht oder sozialer Gruppe. Positiv ist, dass friedenspolitische Forderungen auch in den anderen Zielen Eingang gefunden haben: So fordert ein Unterziel des „Bildungsziels 4“ die Förderung von Friedenspädagogik. Ziel Nummer 2 widmet sich dem Kampf gegen Hunger. Hier wird unter anderem auch für benachteiligte Bevölkerungsgruppen wie Frauen, Indigene, Hirtenvölker sowie Kleinbäuerinnen und Kleinbauern der gleichberechtigte Zugang zu Land gefordert. Die Vergangenheit hat gezeigt, dass die Verletzung dieses

Rechts weltweit immer wieder zu Gewalt geführt hat.

Die Agenda 2030 ist kein völkerrechtlicher Vertrag, aber sie bildet einen Grundkonsens der Weltgemeinschaft ab. Entscheidend ist nun, die Ziele in eine kohärente, nachhaltige und gerechte Politik zu übersetzen. Das wird nicht leicht, denn einige Ziele widersprechen einander, etwa wenn gleichzeitig Wachstum gefordert und Nachhaltigkeit gepredigt wird oder wenn friedliche Gesellschaften gefördert werden sollen und die Ziele zugleich Interpretationsspielraum für militärische Bekämpfung von Terrorismus lassen.

ARBEIT BEGINNT NUN ERST

Mit der Verabschiedung der Agenda 2030 fängt die Arbeit für die Regierungen und die Zivilgesellschaft aber erst richtig an: Zum einen wird noch bis März 2016 an den

© UNPhoto/markgarten



Erstmals wurde auch „Frieden“ als Ziel aufgenommen. Das ist wichtig, denn das Ausklammern friedenspolitischer Forderungen war mitverantwortlich für das Scheitern der Millenniumsziele, des „Vorgängers“ der Agenda 2030, in von Krieg und Gewalt betroffenen Ländern. Für die Aufnahme friedenspolitischer Ziele hat sich das forumZFD mit anderen

Auch Papst Franziskus und Kanzlerin Angela Merkel sprachen beim UN-Gipfel in New York.



sogenannten „Indikatoren“ für die Agenda 2030 gearbeitet. Das bedeutet, dass die Ziele noch messbar gemacht werden müssen. Nur so kann die Frage beantwortet werden, was genau für die Umsetzung getan werden muss. Auch die Übertragung der Agenda 2030 in die nationale Gesetzgebung und Politik wird noch Zeit in Anspruch nehmen. Schon dabei muss die Zivilgesellschaft die Politik ihrer Heimatländer genau unter die Lupe nehmen und darauf achten, dass etwa Deutschland die Agenda ambitioniert umsetzt.

Die internationale Organisation für Migration (IOM) geht bis zum Jahr 2050 weltweit von durchschnittlich etwa 200 Millionen Klimaflüchtlingen aus. Nicht nur deshalb hofft das *forumZFD* auf eine erfolgreiche Klimakonferenz Ende des Jahres in Paris: Mit der Klimakonferenz, die direkt auf der Verabschiedung der Agenda 2030 aufbaut, endet das Gipfeljahr 2015. ■

Neuerscheinung im November:

DIE NACHHALTIGEN ENTWICKLUNGSZIELE UND DEUTSCHLANDS VERANTWORTUNG FÜR DEN FRIEDEN

In einer ausführlichen Stellungnahme macht das forumZFD Vorschläge zur Umsetzung der Agenda 2030 in der deutschen Friedenspolitik.

Bestellung über:
kontakt@forumZFD.de oder unter
www.forumZFD.de/materialien. ■

FORUMZFD IM POLITISCHEN BERLIN

DIE NACHHALTIGEN ENTWICKLUNGSZIELE UND DEUTSCHLANDS VERANTWORTUNG FÜR DEN FRIEDEN

Am 2. Oktober luden das *forumZFD* und die Plattform Zivile Konfliktbearbeitung die Abgeordneten des Deutschen Bundestages zu einem parlamentarischen Frühstück. Vertreterinnen und Vertreter aller Fraktionen folgten wenige Tage nach der Verabschiedung der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung der Einladung und diskutierten Vorschläge zur nationalen Umsetzung der Weltagenda.

Oliver Knabe, Geschäftsführer des *forumZFD*, präsentierte in seiner Einführung eine Reihe von Vorschlägen und betonte, dass Zivile Konfliktbearbeitung wesentlich zur Erreichung der nachhaltigen Entwicklungsziele beitragen kann. Um dem universalen Anspruch der Agenda 2030 auch in der Friedenspolitik gerecht zu werden, müssten Bundestag und Bundesregierung die Initiative zur Entwicklung eines Leitbilds ziviler Friedenspolitik weiter vorantreiben und die



Die Vorsitzende des Bundestags-Unterausschusses Zivile Krisenprävention Franziska Brantner, forumZFD-Geschäftsführer Oliver Knabe und Kuratoriumsvorsitzende Henny Engels (v.l.n.r.) sprachen beim parlamentarischen Frühstück im Bundestag.

Strukturen einer ressortübergreifenden, zivilen Krisenprävention und Friedensförderung stärken. Das Zusammendenken von Innen- und Außenpolitik, wie es die Agenda vormacht, müsse dabei auch für die Friedenspolitik gelten. ■

Der Autor:

Richard Klasen ist Projektkoordinator im forumZFD zum Thema Agenda 2030.

Kontakt:

klasens@forumZFD.de
Tel.: 0221 91 27 32 - 37



„AL-ASSAD HAT MEHR ANGST VOR DEN GEWALTFREIEN ALS VOR DEN KÄMPFERN“

DER WEG DES SYRISCHEN AKTIVISTEN ALMUTHANA ALSAYER

von Gilbert Knies und Claudia Osthues

Als der Arabische Frühling am 15. März 2011 Syrien erreicht, ist Almuthana Alsayer Student der Medizin in Damaskus. Während der Proteste, die von der al-Assad-Regierung gewaltsam bekämpft werden, verarztet Almuthana verwundete Aktivistinnen und Aktivisten in geheimen Hospitälern. Denn in den regulären Krankenhäusern erwartet sie nur weitere Repression. Nach sechs Monaten wird Almuthana Alsayer verhaftet und für ein Jahr ohne Prozess als politischer Gefangener festgehalten. Er selbst sagt, sein echtes Leben habe erst mit dem ersten Tag der Revolution begonnen.

Almuthana Alsayer organisierte in Syrien Fortbildungen für Aktivistinnen und Aktivisten.



© Almuthana Alsayer

Als al-Assads Sicherheitskräfte ihn nach seiner Freilassung abermals aufsuchen, versteckt sich Alsayer aus Angst vor erneuter Verhaftung monatelang in Damaskus. Er entschließt sich zur Flucht in seine Geburtsstadt ar-Raqqa im Osten des Landes, nachdem sie im März 2013 von Rebellen eingenommen wurde. Erst beim dritten Versuch gelingt die gefährliche Flucht über Schleichwege, vorbei an Militärblockaden. In ar-Raqqa und außerhalb der Reichweite des syrischen Regimes angekommen, schließt er sich umgehend einem Projekt zur Vorbereitung von Friedensaktivistinnen und -aktivistinnen an. Hier trifft er auf Oula Ramadan, eine junge Syrerin, die seit ihrer Teilnahme am Kurs der Akademie für Konflikttransformation des forumZFD im Jahr 2013 in Syrien Aktivistinnen und Aktivisten in gewaltfreiem Handeln ausbildet.

Doch ar-Raqqa wird bald darauf vom Islamischen Staat eingenommen und zu dessen ‚Hauptstadt‘ erkoren. Die Situation für Angehörige der Demokratiebewegung wird unerträglich. Almuthana Alsayer als säkularer Friedensaktivist gerät zunehmend ins Visier der Terroristen, ein Freund von ihm wird entführt und ermordet, er selbst muss sich erneut verstecken. Als der IS sein

Haus aufsucht und er nur knapp entkommt, überzeugt ihn sein Vater schließlich davon, das Land sofort zu verlassen. Er flieht im März 2014 zum zweiten Mal – diesmal in die Türkei nach Gaziantep.

Es überrascht kaum, dass er frustriert darüber ist, sich in der Türkei nicht aktiv für den Frieden in Syrien einsetzen zu können. Also kehrt er nach nur 15 Tagen in Sicherheit zurück in sein Land. In Aleppo versorgt er Frauen und Kinder, die aufgrund der miserablen hygienischen Bedingungen in der umkämpften Stadt häufig an Hautkrankheiten leiden. Dann passiert es: Bei einem Fassbomben-Angriff des syrischen Militärs bleibt er nur knapp verschont, muss aber anschließend mehrere Schwerverletzte in Sicherheit bringen. Erst jetzt entschließen sich seine Frau und er, nun auch ihre Leben zu retten und erneut zu fliehen. Über Umwege schaffen es die beiden letztlich im März 2015 nach Deutschland.

Almuthana Alsayer erhält ein Stipendium der Friedrich-Ebert-Stiftung, um seine Erfahrungen in gewaltfreiem Widerstand gegen Diktaturen und Extremisten im Rahmen eines Forschungsprojekts zu reflektieren. In diesem Rahmen nimmt er im Herbst

2015 am Kurs „Friedens- und Konfliktarbeit“ an der Akademie für Konflikttransformation teil. Almuthana Alsayer schätzt besonders die Möglichkeit zum interkulturellen Austausch mit anderen Teilnehmerinnen und Teilnehmern. Diese Erfahrung habe sein Volk viel zu selten machen dürfen. Viele Syrerinnen und Syrer nähmen die kulturelle und religiöse Diversität im Land häufig als etwas Bedrohliches wahr.

„ICH GLAUBE, DASS GEWALT NUR ZU KRIEG UND TOD FÜHRT. SIE WIRD KEINEN WANDEL BRINGEN.“

„Ich glaube, dass Gewalt nur zu Krieg und Tod führt. Sie wird keinen Wandel bringen“, zeigt sich Almuthana Alsayer heute mehr denn je vom Grundsatz gewaltfreien Handelns überzeugt. „Die syrische Regierung hasst uns, sie hasst uns mehr als die Kämpfer, mehr als die Menschen, die an die Gewalt glauben. Er hat Angst vor uns – mehr als vor denen.“ Er verstehe nun, warum das Regime so massiv gegen friedliche Demonstrierende vorgehe und diese in großer Zahl einsperre. Mit den Protesten habe in Syrien ein Prozess des Kennenlernens der Menschen eingesetzt, der dann durch al-Assad zerstört wurde. Damit dieser Prozess fortgesetzt wird, müssten Friedensstifterinnen und -stifter wie er eine Strategie entwickeln.

Nach dem Kurs an der Akademie möchte Almuthana Alsayer gerne sein Medizinstudium abschließen und sobald wie möglich wieder in die Friedensarbeit für Syrien einsteigen. Aktuell versuchen er und seine

Frau, eine gute Balance zwischen Aktivismus und Privatleben zu finden. Denn sie erwarten Nachwuchs, und Alsayer spürt, wie nun noch mehr Verantwortung auf ihn zukommt. „Süß“ findet er es, in Berlin auf ein Kind zu warten, das zunächst keine Nationalität besitzen wird. In der deutschen Gesellschaft empfinde er beides, sowohl große Hilfsbereitschaft, aber auch vereinzelt Rassismus gegenüber Fremden. Das Asylverfahren kritisiert er als institutionalisierten Rassismus: Flüchtlinge seien „wie eingefroren für viele Monate, und man wartet nur darauf, dass die Bürokratie erledigt wird. Das ist keine Freiheit. Irgendwie fühlt man sich wie im Gefängnis.“

Ob Almuthana glaubt, selbst jemals wieder nach Syrien gehen zu können? „Eines Tages werde ich zurückkehren in mein Land, in mein freies Land. Auch wenn es nur für ein Grab ist und nicht für ein Haus.“ ■

Die Autoren:

Claudia Osthues ist Koordinatorin für Fundraising und Friedensläufe.

Gilbert Knies war bis Ende September Praktikant beim forumZFD.

Das Foto von Almuthana Alsayer wurde in der Stadt ar-Raqqa im Nordosten Syriens aufgenommen, bevor der Krieg die Stadt fast unbewohnbar machte.



ERFREULICHE ENTWICKLUNG

STIFTUNG ERHIELT WEITERE UNTERSTÜTZUNG

Wir freuen uns sehr, auch in diesem MAGAZIN über die weitere positive Entwicklung der STIFTUNG Forum Ziviler Friedensdienst informieren zu können. Aufgrund weiterer Zustiftungen konnte das Gründungskapital bereits mehr als verdoppelt werden, so dass bereits im Jahr 2016 die Arbeit des *forumZFD* e. V. mit voraussichtlich 3.000,- Euro aus den Erträgen der STIFTUNG unterstützt werden kann. Der Vorstand stellte im Oktober die aktuellen Zahlen der Stifterinnen- und Stiferversammlung vor. Die Versammlung wählte erneut Heinz Wagner (Vorsitzender), Margrit Röhm (stellv. Vorsitzende) und Neithard Petry (Schatzmeister) in den Vorstand.

WARUM WIR DIE STIFTUNG FORUM ZIVILER FRIEDENSDIENST UNTERSTÜTZEN!



„Ich unterstütze die STIFTUNG des *forumZFD*, weil die Bundesregierung immer noch weit über 100-mal mehr für das Militär als für Maßnahmen ziviler Friedenspolitik ausgibt.“

(Matthias Frost, STIFTUNGS-Gründer)



„Es braucht zivilgesellschaftliche Kräfte, die aus der gefährlichen Sicherheitslogik ausbrechen und die sich für den Ausbau einer friedenslogischen Praxis einsetzen. Mit meinem Beitrag in die STIFTUNG Forum Ziviler Friedensdienst kann ich diese wichtige politische Arbeit langfristig unterstützen.“

(Prof. Dr. Hanne-Margret Birkenbach, STIFTUNGS-Gründerin)



„Für mich ist die STIFTUNG ein wunderbares Instrument, auch über mein aktuelles Engagement für den Zivilen Friedensdienst hinaus die Friedensarbeit des *forumZFD* nachhaltig zu fördern. Unsere Gesellschaft braucht langfristig diese friedenspolitische kritische Stimme.“

(Dr. Tilman Evers, STIFTUNGS-Gründer)



„Seit vielen Jahren begleiten mein Mann Robert und ich die Arbeit des *forumZFD* e. V. als Vereinsmitglieder. Die Idee einer Stiftungsgründung zur nachhaltigen Absicherung der Arbeit war uns so plausibel, dass wir nicht lange gezögert haben, uns an der Stiftungsgründung zu beteiligen.“

(Ute Antoch, STIFTUNGS-Gründerin)



INFORMATIONSBROSCHÜRE

Mit einer kleinen Broschüre informiert die STIFTUNG Forum Ziviler Friedensdienst über die verschiedenen Möglichkeiten der Unterstützung. Ob im Rahmen einer Zustiftung, als Vermächtnis, als Erbschaft oder auch über ein zinsloses Darlehen: Die Möglichkeiten der Förderung sind vielfältig. Zudem gibt die Broschüre Aufschluss über die besondere steuerliche Behandlung von Zustiftungen.

Informationen dazu finden Sie auch unter www.forumZFD.de/stiftung.



DIE IDEE DER ANLASSPENDE

Besonders danken möchten wir all denjenigen, die aus ganz unterschiedlichen Anlässen (Geburtstagsfeier, Hochzeit, Gartenparty, Jubiläum, Todesfall) ihre Gäste bzw. Eingeladenen zu einer Spende für die Friedensarbeit des *forumZFD* gebeten haben.

Gerade bei Geburtstagen und Jubiläen taucht die Frage nach den Geschenken auf. In vielen Fällen spielt aber auch der Gedanke „Ich habe doch eigentlich schon alles!“ eine wichtige Rolle, wenn sich Personen entscheiden, statt eines Geschenkes um eine Spende für das *forumZFD* zu bitten.



Sollten auch Sie – aus welchem Anlass auch immer – anstelle von Geschenken ihre Freunde und Bekannten um eine Spende für das *forumZFD* bitten wollen, so stehen wir Ihnen gerne unterstützend zur Seite. Sei es mit Informationsmaterial oder einer Absprache über die Ausstellung der Zuwendungsbestätigungen: Wir helfen Ihnen bei jedem Anlass gerne weiter!

Informationen dazu finden Sie auch unter www.forumZFD.de/spenden.

WIE SIE DAS *FORUMZFD* UNTERSTÜTZEN KÖNNEN

■ ONLINE-BANKING / IHRE SPENDE ÜBERS INTERNET

Viele unserer Spenderinnen und Spender nutzen das Online-Banking, um uns eine Spende zukommen zu lassen. Unsere Bitte: Geben Sie Ihren Namen und Ihre Adresse vollständig an, damit wir Ihnen eine Zuwendungsbestätigung schicken können. Die Spendenbescheinigungen versenden wir automatisch mit Beginn des neuen Jahres. Spenden oder eine regelmäßige Förderermächtigung erteilen können Sie auch unter: www.forumZFD.de/spenden.

■ REGELMÄSSIGE SPENDEN

Mit einer regelmäßigen Spende (Einzugsermächtigung oder Dauerauftrag) helfen Sie, unsere Friedensprojekte und die Öffentlichkeitsarbeit langfristig planbarer zu machen. Einen Überweisungsträger bzw. ein Formular für eine regelmäßige Förderung finden Sie im Anschreiben zu diesem **MAGAZIN**.

■ MITGLIED ODER FÖRDERER WERDEN

34 Mitgliedsorganisationen, 120 Einzelmitglieder, 530 regelmäßige Förderer und weitere ca. 1.500 Einzelspenderinnen und Spender bilden die finanzielle Basis unserer Friedensarbeit. Wir freuen uns besonders über neue Mitglieder (Beitrag 180,00 Euro im Jahr / erm. 90,00 Euro). Selbstverständlich erhalten Sie von uns als gemeinnützig anerkannte Organisation eine Zuwendungsbestätigung.

IHR ANSPRECHPARTNER

Bei Fragen zu Spenden oder STIFTUNG wenden Sie sich bitte an:
Thomas Oelerich
Tel.: 0221 91 27 32 - 32
oder per E-Mail unter oelerich@forumZFD.de.



TRANSPARENZINITIATIVE

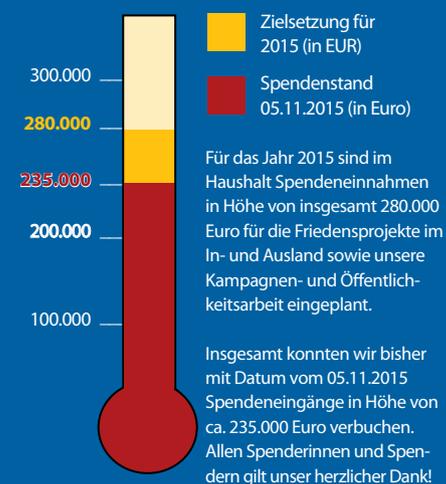
Das *forumZFD* ist Unterzeichner der Initiative.



www.forumZFD.de/transparenzinitiative

SPENDENBAROMETER

Spendeneinnahmen in 2015



EU-FLÜCHTINGSPOLITIK

mit freundlicher Genehmigung von Kostas Koufogiorgos



DENKANSTOß

**„Frieden ist nicht Abwesenheit von Krieg.
Frieden ist eine Tugend, eine Geisteshaltung,
eine Neigung zu Güte, Vertrauen, Gerechtigkeit.“**

(Baruch de Spinoza)

IMPRESSUM:

Forum Ziviler Friedensdienst e. V., Am Kölner Brett 8, 50825 Köln
E-Mail: kontakt@forumZFD.de Internet: www.forumZFD.de
Tel.: 0221 / 91 27 32 - 0 Fax: 0221 / 91 27 32 - 99

Redaktion: Christoph Bongard (V.i.S.d.P.), Dagmar Helmig, Richard Klasen,
Thomas Oelerich, Claudia Osthues

Layout und Gestaltung: Agentur thanks-and-more Auflage: 5.000 Stück

Papier: 100 % Recycling-Papier Fotos ohne Angaben: © forumZFD

Spendenkonto: Bank für Sozialwirtschaft (BFS)

IBAN: DE37 3702 0500 0008 2401 01 BIC/SWIFT: BFSWDE 33XXX